

<b>Zeitschrift:</b>	Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
<b>Herausgeber:</b>	Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
<b>Band:</b>	103 (2009)
<b>Heft:</b>	12
<b>Rubrik:</b>	Beim Gebärdens ertappt : was geschah damals?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beim Gebärden ertappt - was geschah damals?

**Gehörlose erzählen über ihre Vergangenheit an Gehörlosen-Schulen.**

**Die Gebärdensprache zu benützen, war in den Schulen verboten. Was passierte, wenn sie dabei ertappt wurden? Jutta Gstrein hat vor Jahren darüber recherchiert und eine Diplomarbeit geschrieben „Weisst Du noch, wie es früher war ..... mit den Strafen?“**

Im Clubraum der Roten Fabrik in Zürich-Wollishofen treffen sich am Mittwoch, 4. November 2009, auf Einladung des „kofo zürich“, des Gehörlosen- und Sportvereins Zürich und in Zusammenarbeit mit „sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH“ zahlreiche interessierte Zuhörende und Zuschauende, um mehr von Jutta Gstrein zu erfahren, was für Erlebnisse gehörlose Schülerinnen und Schüler zur Sozialisation in Gehörlosen-Internaten gemacht haben.

Gian Reto Janki eröffnet die kofo-Veranstaltung und heisst die zahlreich erschienenen TeilnehmerInnen sowie die beiden Gebärdensprachdolmetscherinnen, Barbara Bucher und Luzia Manser, ganz herzlich willkommen.

Gian Reto Janki erinnert in seiner Begrüssung daran, dass im Jahr 1999, also vor 10 Jahren, das erste „kofo zürich“ durchgeführt worden und die heutige Veranstaltung eine eigentliche Jubiläumsveranstaltung sei. Viele Helferinnen und Helfer haben sich in den vergangenen 10 Jahren für die Organisation und Durchführung der zahlreichen kofo-Veranstaltungen engagiert und mit hoher Motivation eingebracht. Zwei dieser Helferinnen, nämlich Nejla Helbling und Sabine Reinhardt, haben nun ihren baldigen Rücktritt angekündigt. Gian Reto Janki ruft dazu auf, dass sich Interessierte, die im kofo-Team mitarbeiten wollen, melden sollen.

Gian Reto Janki macht einleitend noch auf am 20. Januar 2010 im Gehörlosenzentrum Zürich stattfindende 8. Gehörlosen-Konfe-

renz des Kantons Zürich sowie auf das nächste „kofo zürich“ vom 3. Februar 2010 zum Thema „Forschungsprojekt DORE“ aufmerksam.

Gian Reto Janki begrüsst die heutige Referentin Jutta Gstrein und Toni Koller, der über seine persönlich gemachten Erfahrungen und Erlebnisse während seiner Schulzeit berichten wird, und meint: „Vor 20 Jahren hielt die Welt den Atem an beim Fall der Berliner Mauer. Im Laufe der Zeit hat sich vieles ge- und verändert. Jutta Gstrein wird in ihrem Referat in die Vergangenheit eintauchen und darüber informieren, was an den Gehörlosen-Internaten verboten war und wie fehlbare Schülerinnen und Schüler bestraft wurden.“

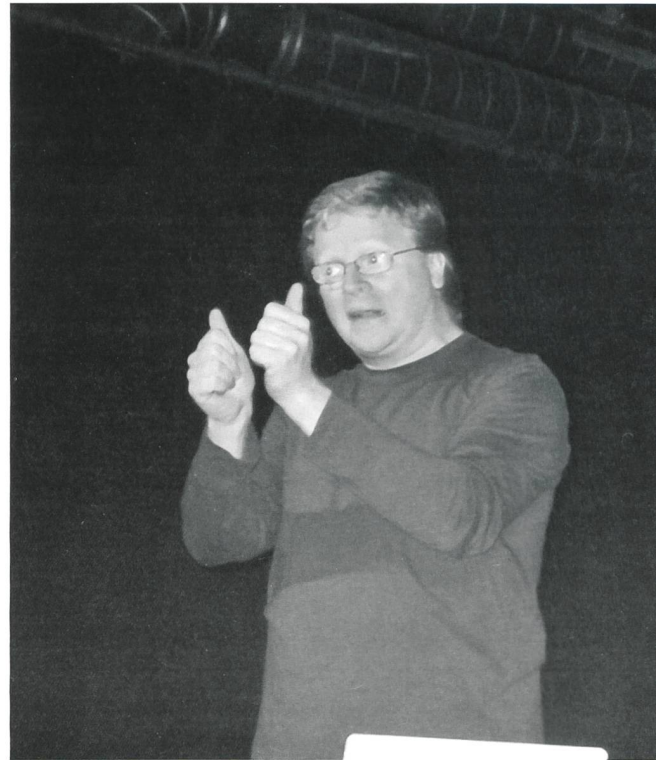
## Wie war es damals mit den Strafen an den Schulen?

Jutta Gstrein beschreibt zu Beginn ihres Referats, wieso sie sich bei ihrer Diplomarbeit für das Thema „Die Strafe im Heim“ entschieden habe. Die Auswahl des Themas sei ihr nicht leicht gefallen, da sie sich für viele Aufgabenstellungen und Inhalte interessiert habe. Themen wie beispielsweise; Feste, Sauberkeitserziehung, Schule, soziales Zusammenleben, Freizeit etc. hätte sie auch gerne bearbeitet. Es war ihr aber ein zentrales Anliegen - bedingt durch persönliche Erfahrungen - eine Arbeit über das von ihr schlussendlich gewählte Thema zu schreiben.

Jutta Gstrein: „Ich wollte in Erfahrung bringen, wie es früher mit den Strafen war und wie die Gehörlosen das

erlebt haben.“ Um ein möglichst vielschichtiges Bild über dieses Thema zu erhalten, interviewte Jutta Gstrein verschiedene Gehörlose aller Altersstufen.

Jutta Gstrein weist darauf hin, dass bis jetzt die Geschichte der Gehörlosen – und sie meint damit, was Gehörlose selber über ihr Leben erzählen – der hörenden Fachwelt kaum bekannt ist. Da diese Berichte unter



Souverän moderiert Gian Reto Janki die gut besuchte kofo-Veranstaltung.



Jutta Gstrein bringt das Thema „Strafe“ in Gehörlosenheimen den kofo-Besucherinnen und -Besuchern näher.



Gehörlosen bis jetzt meist nur mündlich überliefert wurden, war es ihr ein Anliegen, diese Erzählungen schriftlich festzuhalten und anhand von Videos aufzuzeichnen.

Weiter nimmt Jutta Gstrein darauf Bezug, dass Gehörlose immer in zwei Welten leben - in der hörenden Welt und in der gehörlosen Welt. Dies bedeute für sie eine dauernde Überforderung und führe vielfach zu verschiedensten psychischen Belastungen. Schon von Anfang an fehle den Gehörlosen die natürliche Kommunikationsmöglichkeit mit Hörenden. Im Geist der Gehörlosen entstehe ein Bild, das viele Löcher habe. Es sei für sie schwierig, den Zusammenhang von Ereignissen, zu verstehen. Dies mache Gehörlose abhängig von Hörenden, weil sie immer wieder nachfragen und sich auch oft ohne die notwendigen Erklärungen anpassen müssten. Dies verhindere die Identitätsbildung.

Unsicherheiten, Angst und Abhängigkeiten führten zu:

- mangelndem Selbstwertgefühl
- mangelndem Selbstvertrauen
- Eingeschüchtert sein
- Aggressionen und asozialem Verhalten

Jutta Gstrein: „Im Zusammenhang mit diesen psychischen Belastungen erscheint mir ‘Strafe’ als ein ganz zentrales Thema. Strafen sollten für das Kind eine Hilfe zur Korrektur sein, wenn es etwas falsch gemacht hat. Das Kind muss verstehen, weshalb es bestraft wird, was es falsch gemacht hat, und wenn möglich sollte es den Schaden wieder gut machen können. Das wäre eine sinnvolle Strafe.“

Nach Darlegungen von Jutta Gstrein sind Strafen immer auch abhängig vom Ort des Geschehens und verbunden - vor allem an den Gehörlosenschulen - mit dem Tagesablauf und den wichtigsten Tätigkeiten in einem Heim.

Strafen kamen vor:

- während der Freizeit
- beim Essen und Trinken
- Gebärden
- Schlafen
- während des Schulbetriebes
- in der Kirche
- bei der Sauberkeitserziehung
- sexuelle Spielereien

Jutta Gstrein beleuchtet ‘Strafe’ anhand verschiedener dokumentierter Beispiele aus ihrer Diplomarbeit:

### Beispiel - aus dem Bereich Schule

*Ich hatte oft Schwierigkeiten mit dem Sprechen, da meine Stimme zu hoch war. Oft verlangte der Lehrer, dass ich während dem Sprechen meinen Körper mit den Füßen auf- und abwippen sollte. Wenn ich es vergass, schlug mich der Lehrer. Ich musste dauernd diese Auf-und-Ab-Bewegungen machen, und es war sehr unangenehm für mich. Ich hatte auch Mühe, das „ch“ zu sprechen, und ich musste mich auf den Boden legen und Wasser im Mund halten, um so das Aussprechen zu üben. Manchmal konnte ich das Wasser nicht im Mund halten und schluckte es hinunter. Wenn der Lehrer gut gelaunt war, fragte er mich, ob ich Durst hätte. Wenn er schlecht gelaunt war, schimpfte und brüllte er. Einmal so, und einmal so. Es war schwierig für mich. Durch die Schläge fiel ich meistens auf den Boden. Oft musste ich lange die Aussprache von „s, sch, ch und i“ üben. Am Anfang gelang es mir jeweils ziemlich gut, doch mit der Zeit verschlechterte sich die Aussprache ob der Anstrengungen. Dies verärgerte den Lehrer stets so sehr, dass er mir gleich Ohrfeigen gab und mich zwang weiter zu üben.*

### Beispiel - aus dem Bereich „Ämtli“ erledigen

*Nach der Schule mussten wir unsere „Ämtli“ erledigen. Vor Beginn hatte ich mit meiner Kollegin abgemacht, wer zuerst das „Ämtli“ fertig hat, hilft der anderen. Als ich mit dem „Ämtli“ fertig war, musste ich es zuerst der Erzieherin melden, und sie kontrollierte meine Arbeit. Alles war gut. Ich war glücklich, meiner Kollegin zu helfen, und ich trat ins Schulzimmer für Sprachgestörte und Schwerhörige, wo sie noch putzte. Da bewunderte ich die aufgehängten Blätter und Bilder an der Wandtafel und las die Texte an der Tafel. Während ich las, kam die Erzieherin mit festen schweren Schritten zu mir. Sie zog mich an meinen Haaren so fest, dass ich an die Tafel knallte. Sie schlug mich weiter und verlangte von mir zu helfen, was ich ja auch getan hatte. Ich begriff nicht, warum sie mich schlug. Nachher war ich sehr erschöpft von den Schlägen. Ich lief der Erzieherin unter starkem Weinen und starken Schmerzen von den Schlägen nach bis in den Estrich. Dort musste ich Wäsche aufhängen. Dabei dachte ich fest an Mama. Dies war das erste Mal, dass ich so lange und stark weinte. Den grossen seelischen*

*Schmerz konnte ich nie vergessen. Als die Erzieherin mir endlich frei gab, konnte ich nicht aufhören zu weinen und hatte das Bedürfnis, es jemandem zu erzählen. Dennoch sass ich alleine auf der Bank. Nach einer Weile kam die Erzieherin zu mir und sagte: „Es ist in Ordnung!“ und streichelte tröstend meine Haare. Dadurch weinte ich noch mehr, ich konnte mich kaum beruhigen. Dieses Erlebnis sitzt immer noch tief, und ich frage mich nach heute: was habe ich den falsch gemacht! Das war für mich ein sehr schlimmes Erlebnis.*

### Beispiel - aus dem Bereich Essen

*Ich war allgemein ein braves Mädchen. Meine Lehrerin war wie eine (zweite) Mutter zu mir, denn sie liebte mich. Wie kam es, dass ich diese Lehrerin plötzlich hasste. Ich bekam die Aufgabe für die kommende Schulreise den Fahrplan zu studieren. Ich schrieb mit ganz kleinen Buchstaben alles auf und zeigte es der Lehrerin. Sie befahl mir, an den Platz zu gehen und meine Überlegungen zum Fahrplan dort fortzuführen. Ich wehrte mich anfänglich, doch dann vertiefte ich mich nochmals in den Fahrplan. Ganz unerwartet kam die Lehrerin und schlug mit ihrem Stab auf meinen Kopf und meinen Rücken. Im ersten Moment erschrak ich sehr. Es folgten weitere Schläge, und ich bekam kein Mittagessen. Ich fragte mich, warum das wohl passiert war. Von da an konnte ich meine Lehrerin nicht mehr verstehen.*

Anhand der vielen erhaltenen Beispielen von erteilten Strafen kann festgestellt werden: In Heimen, wo viele Menschen zusammenleben, gibt es Heimregeln. Vieles ist erlaubt, vieles ist verboten. Wofür gab es damals Strafen, und inwiefern waren diese Strafen typisch für Gehörlose?

Jutta Gstrein folgert: „Analysiert man die erteilten Strafen, so kommt man zu folgendem Schluss: Viele Strafen sind typische Strafen für Kinder, die in Heimen gelebt haben und haben nicht direkt mit Gehörlosigkeit zu tun. Die Forschung von H. Tuggenener zeigt, dass es auch in Heimen für hörende Kinder in vielerlei Hinsicht nicht besser war. Sauberkeitserziehung, Ordnung, Reinlichkeit und Zuverlässigkeit sind wichtige Ziele der Heimerziehung. Daran musste man sich halten. Wurden Gebote und Verbote übertreten, so kam es zu Strafen.“



Allerdings sind zwei Gegebenheiten sehr verschieden gegenüber hörenden Kindern:

1. Die eingeschränkte Kommunikation zwischen den hörenden Fachkräften und den gehörlosen Kindern und die daraus resultierenden Folgen für die Handhabung der Strafen.
2. Das Gebärdenverbot, (ein eigentliches Kommunikationsverbot) und die Folgen dieses Verbotes sind verheerend für die Gestaltung einer positiven Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen und für die kognitive und psychische Entwicklung der Kinder.

## Strafen im Deutschunterricht

Es gab im Sprechunterricht und im Deutschen auffallend viele (vor allem) Körperstrafen, vor denen sich die Kinder fürchteten. Das häufige Versagen der Kinder in der deutschen Sprache führte die Lehrer an ihre Grenzen und zeigt, dass die orale Sprache ohne Einbezug der Gebärdensprache für alle Beteiligten eine Überforderung darstellte.

## Strafen wegen dem Gebärden

Viele Beispiele zeigen, wie sehr die Lehrer und Erzieher die Gebärden bekämpften und dafür zum Teil auch sadistische Strafen erteilten (z.B. 1 Woche abwaschen statt gebärden). Die Kinder sollten nie vergessen, dass sie für ihr Sprachverhalten bestraft wurden. Für die Sprache, in welcher sie so gut kommunizieren können. Somit war das Gebärdenverbot für sie auch eine Art Kommunikationsverbot.

Jutta Gstrein stellt im Rückblick auf die Vergangenheit und als Abschlussbemerkung zu ihrer Diplomarbeit fest, dass den Erziehungspersonen in den häufigsten Fällen eine sträfliche Vernachlässigung ihrer Erzieherfunktion nachgewiesen werden könne. Die Sanktionen der Verantwortlichen haben zur Unterdrückung menschlicher Kommunikation geführt und damit grundlegende Menschenrechte missachtet. Die damalige Diskriminierung der Gebärdensprache, die auch heute noch nicht habe vollständig ausgemerzt werden können, bilde eine Kommunikationsvergewaltigung.



Toni Koller erzählt, welche Erfahrungen er in seiner Schulzeit als Gehörloser in der Schule und im Internat mit den Strafen erlebt habe.

Jutta Gstrein: „Das Hauptproblem zwischen Gehörlosen und Hörenden, das oft zu Strafen führte, war die ungenügende (oder) fehlende Kommunikation.“

es kam auch zu Machtspielen zwischen den Lehrern und den Schülern.“

Toni Koller betont aber auch, er sei eigentlich der Meinung, dass es die Lehrer damals gut machen wollten.

## Toni Koller erinnert sich

Toni Koller erzählt den kofo-Besucherinnen und -Besuchern aus seiner Kindheit und Jugendzeit und bestätigt im Wesentlichen die Erfahrungen, auf welche Jutta Gstrein in ihrer Diplomarbeit Bezug nimmt. Toni Koller hat schon im Kindergarten bitter erleben müssen, dass er während des Schulbesuches nicht gebärden durfte. In der 1. Klasse sei die körperliche Strafe so brutal gewesen, dass er aus dem Ohr geblutet habe. Er lernte auch den „langen Stock“ kennen, mit welchem die Lehrer auf die offenen Handflächen der Kinder schlugen. Im Weiteren erwähnt er, dass es wegen Bettnässens kein Frühstück gegeben habe und er ganz viele Strafaufgaben habe schreiben müssen.

Toni Koller ist auch der festen Überzeugung, dass es wegen der nicht stattfindenden und/oder eingeschränkten Kommunikation zwischen den Lehrpersonen und den Schülern zu vielen Missverständnissen und Problemen gekommen sei. „Gebärden war damals unanständig. Aber

So endet dieser aufrüttelnde Abend irgendwie in einem versöhnlichem Ton. Die vielen stossenden Gegebenheiten im Erziehungswesen vergangener Jahre sind wohl bis zu einem gewissen Grad dem damals vorherrschenden Zeitgeist zuzuschreiben. Neben der Unterdrückung der Gebärdensprache und Körperstrafen im Schulwesen fallen in diese Zeit auch die unseligen Gegebenheiten rund um die sog. „Kinder der Landstrasse“ sowie die Massnahme der sog. „administrativen Versorgung“, wo unzählige junge Frauen, die ledig Mütter geworden sind, in Straf- und Erziehungsanstalten monatelang - manchmal sogar jahrelang - eingesperrt worden sind. Es ist wichtig, dass diese schwarze Vergangenheit ganz generell einmal adäquat aufgearbeitet wird, um in Zukunft von dieser Last befreit gute Lösungen für die immer komplexer werdenden Problemstellungen gemeinsam mit allen Involvierten finden zu können.

[rr]